

Umverteilung

Infos: www.mued.de

1. Die obere Grafik scheint im "letzten Stück" weniger stark zu steigen als vorher. Die untere Grafik scheint dort weniger stark zu fallen.
 - a) Tipp: Prüfe die jeweils durchschnittliche Änderung pro Jahr. Formuliere für beide Grafiken den Satz oben richtig.
 - b) Formuliere eine Regel für gute Grafiken, die sich aus dem gemachten Fehler ergibt.

2. Die Zahlen in Mrd. Euro für das Volkseinkommen stehen unten in der Tabelle.
 - a) Hatten die 20 % Ärmsten tatsächlich weniger Geld zur Verfügung seit 2001?
 - b) Erläutere den scheinbaren Widerspruch zu den Grafiken.

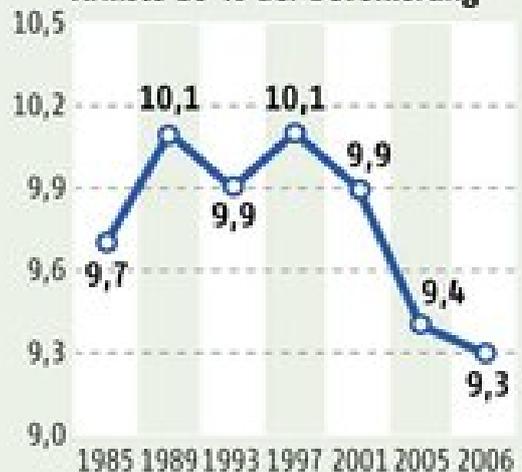
Umverteilung

Gesamtes Volkseinkommen in Deutschland, Anteil in %

Reichste 20 % der Bevölkerung



Ärmste 20 % der Bevölkerung



*) 1985 bis 1989 nur Westdeutschland

Quelle: Destatis

FR/Sudziak

Mögliche Zusätze siehe unten.

aus: Frankfurter Rundschau, 15.09.2009

1993	1997	1998	2001	2005	2006
1 694,37	1 915,58	1 965,38	2 113,16	2 242,20	2 325,10

Statistisches Bundesamt

1. a) Reichste 20 % der Bevölkerung: $\frac{36,1 - 34,9}{2005 - 2001} = 0,3$

Ärmste 20 % der Bevölkerung: $\frac{9,4 - 9,9}{4} = -0,125$

In den 4 Jahren von 2001 bis 2005 haben die reichsten 20 % der Bevölkerung ihren Anteil am Volkseinkommen um durchschnittlich 0,3 Prozentpunkte pro Jahr gesteigert, die ärmsten 20 % fielen dagegen um $\frac{1}{8}$ Prozentpunkt pro Jahr ab.

Von 2005 auf 2006 nahm der Anteil am Volkseinkommen für die 20 % Reichsten um 0,7 Prozentpunkte zu, der Anteil der 20 % Ärmsten fiel um 0,1 Prozentpunkte.

In der oberen Kurve sieht es so aus, als ob die Zunahme schwächer wird, dagegen nimmt sie von 0,3 auf 0,7 pro Jahr zu.

In der unteren Kurve scheint sich die Abnahme deutlich zu verlangsamen. Sie wird aber nur geringfügig kleiner von 0,125 auf 0,1.

- b) Die x-Achse (hier Zeitachse) muss äquidistant eingeteilt werden; sonst werden Steigungvergleiche falsch.

2. a) 2001: $9,9 \% \cdot 2113,2 \text{ Mrd. €} \approx 209,2 \text{ Mrd. €}$

2005: $9,4 \% \cdot 2242,2 \text{ Mrd. €} \approx 210,8 \text{ Mrd. €}$

2006: $9,3 \% \cdot 2325,1 \text{ Mrd. €} \approx 216,2 \text{ Mrd. €}$

Tatsächlich ist die zur Verfügung stehende Geldmenge für die 20 % Ärmsten von 2001 bis 2006 gestiegen, obwohl ihr Anteil von 9,9 % auf 9,3 % gefallen ist.

- b) Das Volkseinkommen hat zugenommen. Der Anstieg war so groß, dass er den abnehmenden Anteil mehr als ausgeglichen hat.

- c) Zusatz I: Vergleich der absoluten Zunahmen von 1997 bis 2006

$$\frac{0,368 \cdot 2325,1 \text{ Mrd. €}}{0,344 \cdot 1915,58 \text{ Mrd. €}} \approx \frac{855,6 \text{ Mrd. €}}{659,0 \text{ Mrd. €}} \approx 1,298 \text{ entspricht rund } + 30 \%$$

$$\frac{0,093 \cdot 2325,1 \text{ Mrd. €}}{0,101 \cdot 1915,58 \text{ Mrd. €}} \approx \frac{216,2 \text{ Mrd. €}}{193,5 \text{ Mrd. €}} \approx 1,117 \text{ entspricht rund } + 12\%$$

Das Einkommen der Reichen ist um rund 30 % gestiegen von 1997 bis 2006, das der Armen nur um rund 12 %.

- d) Zusatz II: Entwicklung des Verhältnisses von 1997 bis 2006

$$\frac{34,4}{10,1} \approx 3,4 \text{ und } \frac{36,8}{9,3} \approx 4,0$$

Die 20 % Reichsten hatten 1997 das 3,4-fache zur Verfügung, 2006 rund das 4-fache des BIP-Anteils der 20 % Ärmsten.

Als Hintergrund zum Ergebnis zu Nr. 2 a, b:

Ungleichheit macht krank

"Manches, was man heute als Armut beklagt, wäre in meiner Kindheit beinahe kleinbürgerlicher Wohlstand gewesen." Viele denken wie der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, der immer wieder betont, dass es den Unterprivilegierten hierzulande so schlecht nicht gehen könne, schließlich besäßen fast alle einen Fernseher, Videorecorder oder ein Auto – Dinge, die noch in den 70er Jahren für viele Facharbeiter unerreichbar waren. Falsch, sagen Richard Wilkinson und Kate Pickett, zwei englische Epidemiologen, deren Buch "Gleichheit ist Glück" gerade auf Deutsch erschienen ist. Zumindest in den entwickelten Ländern sei das Schlimme an der Armut nicht Mangel, sondern Kränkung.

Wilkinson und Pickett untersuchen seit Jahren, welche Faktoren das Wohlergehen der Menschen bestimmen. Sie sind überzeugt, dass Gesundheit und Lebenserwartung in einer Gesellschaft unmittelbar davon abhängen, wie gleichmäßig der Reichtum verteilt ist. **Ungleichheit dagegen "führt zu geringerer Lebenserwartung, zu geringerem Geburtsgewicht und höherer Säuglingssterblichkeit. Die Menschen erreichen eine geringere Körpergröße, sie sind anfälliger für Infektionskrankheiten und Depressionen"**. Es kommt demnach gar nicht so sehr darauf an, ob jemand über einen Fernseher verfügt oder nicht. Wichtig ist, ob die anderen einen haben. In den USA verfügen 80 Prozent der nach offizieller Definition Armen über eine Klimaanlage, 75 Prozent über ein Auto und 33 Prozent über Computer, Zweitwagen oder Geschirrspülmaschine. Dennoch leiden sie häufiger unter Krankheiten als Menschen mit dem gleichen Konsumniveau in anderen Gesellschaften. Wilkinson und Pickett zeigen, dass derselbe Lebensstandard unterschiedliche Folgen hat – je nachdem, wie hoch der Lebensstandard der anderen ist.

Der wichtigste Grund dafür ist der "sozialen Psychosomatik" von Wilkinson und Pickett zufolge, dass Ungleichheit chronischen Stress erzeugt. Besonders die vermehrte Ausschüttung des Hormons Cortisol führe in den entwickelten Ländern zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfällen und Fettleibigkeit.

Frankfurter Rundschau, 27.02.2010